

Deutsche Wacht



Erheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postverendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Kundwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgeschickt. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 48. Cilli, Donnerstag den 16. Juni 1887. XII. Jahrgang.

Die europäische Lage.

Im Gegensatz zu den anderswo geübten Schönfärbereien der Officiösen hat der Verlauf der Krankheit des deutschen Kaisers gezeigt, daß das in vergangener Woche über das Befinden des greisen Monarchen ausgegebene Bulletin zu düster gehalten war. Und zu der raschen Besserung des einen Patienten gesellen sich beruhigende Nachrichten über das Leiden des andern, des deutschen Kronprinzen, bei welchem die schwarzseherischen Befürchtungen, denen man sich da und dort über die wahre Natur seines Leidens hingegen, als völlig grundlos erkannt worden sind. Der Kronprinz reist zum Jubiläum der Königin Victoria nach England und gibt damit den Beweis, einerseits, daß der Zustand des Kaisers zu ernsten Bedenken in der That keinen Anlaß bietet, und andererseits, daß auch sein eigenes Befinden nicht ein solches ist, daß ihm die Anstrengungen einer räumlich immerhin bedeutenden Reise unterlagert werden müßten. Die Schadenfreude, welche namentlich in slavischen Blättern über die beiden Krankheitsfälle am Berliner Hofe in einer Art zu Tage getreten war, als ob es vollkommen ausgemachte Sache wäre, daß das deutsche Reich zerfallen müßte, sobald Kaiser und Kronprinz die Augen für immer geschlossen hätten, diese Schadenfreude ist somit zu Schanden geworden.

Hat man also auf der einen Seite alle Ursache, für diese günstigen Wendungen dankbar zu sein, so darf man auf der anderen Seite die gleichzeitige Abkühlung der politischen Temperatur constatiren, welche vor den Erregungen einer kriegerischen Verwicklung in Central-Europa vorläufig zu sichern scheint. Alles, was sich in Europa zugetragen, seit wir an dieser Stelle das letzte Mal die allgemeine Lage des Welttheiles besprochen haben, läßt den Schluß zu, daß Deutschland im letzten Halbjahr der von

Moltke so besorgnisvoll angekündeten Eventualität eines Krieges mit zwei Fronten nicht näher gekommen ist. Im Gegentheil mehrten sich, wie das „B. T.“ bemerkt, bei aller „Gleichgiltigkeit“ des Zaren für das Wohlergehen des deutschen Reiches die Anzeichen, daß der Kaiser Alexander III. nicht darauf ausgeht, den Krieg anzuzetteln. Ja, die Möglichkeit einer erneuten freundschaftlichen Begegnung des Beherrschers aller Rußen mit dem deutschen Kaiser tritt neuerdings greifbarer in den Vordergrund, wenn man auch aus leicht erklärlichen Gründen Bedenken trägt, Zeit und Ort einer solchen Zusammenkunft verfrüht zu verlaublichen.

Freilich will zu der diplomatischen Sinnesänderung der russischen Politik das Verhalten der Regierung im Innern nicht recht stimmen, denn die in letzter Zeit erlassenen Ukase, nach welchen Ausländer innerhalb der Grenzen Rußlands Immobilien nicht besitzen dürfen, kehren ihre Spitze zu allermeist gegen Angehörige des deutschen Reiches. Aber abgesehen davon, daß in Rußland gar manche Maßregel illusorisch bleibt, weil die Durchführung derselben an der Bestechlichkeit der Beamtenschaft scheitert, so schreiten, wie bekannt, die innere und auswärtige Politik nirgendwo so unabhängig nebeneinander einher als eben in Rußland.

Darf sich Deutschland von russischer Seite demnach vor einer unangenehmen Ueberraschung gesichert halten, so steht es ganz ebenso bei dem Nachbar jenseits der Vogesen. Das neue französische Ministerium beweist schon dadurch, daß es ohne den revancheulustigen Boulanger das Auskommen zu finden sucht, seine Ungefährlichkeit für den Frieden in Central-Europa. Das Ministerium Rouvier hat sich zunächst neben der Ordnung im Staatshaushalte und der Herstellung des verloren gegangenen Gleichgewichtes im Budget die neue Sorge aufgeladen, die englisch-türkische Convention betreffend Egypten

nicht so ohne weiteres in Wirksamkeit treten zu lassen, und es hat fast den Anschein, als ob der neue Leiter der auswärtigen Angelegenheiten sehr mit Vorbedacht die Aufmerksamkeit seiner Landsleute vom Rheine ab und nach dem Nillande gelenkt habe, wo die Interessen Frankreichs durch das Vorgehen Englands allerdings stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Wohl haben bekanntlich in Frankreich die Dinge keinen festen Halt und dem friedliebenden Ministerium Rouvier kaum ein Revancheministerium auf dem Fuße folgen. Aller Voraussicht nach aber dürfen wir mit großer Friedenszuversicht in den Sommer eintreten und, soferne die für Kriegserklärungen notorisch günstigste Zeit überhaupt schon vorüber ist, dürfen wir auf die Erhaltung des Friedens auch bis zum nächsten Frühjahr hoffen.

Kaiser Wilhelm begibt sich in wenigen Tagen schon nach Gmünd und später wahrscheinlich nach Gastein, wo auch heuer eine Begegnung mit Kaiser Franz Josef erfolgen dürfte. Eine Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Zar ist, wie erwähnt, ebenfalls ins Auge gefaßt worden, und wird dieselbe in einer der Küstenstädte der Ostsee stattfinden. Diese beiden Kaiserbegegnungen werden höchst wahrscheinlich die einzigen bedeutenden Ereignisse sein, welche die diesjährige todtte Saison, die im Uebrigen ihrem Namen alle Ehre machen dürfte, unterbrechen werden.

Correspondenzen.

Laibach, 13. Juni. (Orig.-Ber.) [Ein deutsches Fest.] Die im großen Gewerks- und Fabrikort Sagor bestehende Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines richtete an den deutschen Turnverein in Laibach eine Einladung zum Besuche von Sagor. Mehr als vierzig Mitglieder des Laibacher Turnvereines machten von dieser freundlichen Einladung Ge-

Ein verkommenes Genie.

Es beginnt schon finster zu werden. Der Frühlingssturm braust und rüttelt an den blüthenbedeckten Zweigen; da und dort gibt ihm eine abgerissene Blumendolde das Geleite und fällt auf den schmucklosen, schwarz angestrichenen Sarg, den der Arimathea-Verein gespendet.

Kein Geistlicher, kein Leidtragender ist zu sehen, kein Kranz schmückt den Deckel der Truhe — nur ein Hund, ein großer, schmutzig-weißer, verhungertes Pudel folgt dem Karren, und erbebt dann und wann den Kopf, um ein klägliches Geheul hören zu lassen. Dann wendet der Kutcher sich um und schlägt mit der langen Peitsche über den Wagen hinweg nach dem Thiere, aber der Pudel läßt sich nicht verschrecken. Er winselt und bleibt drei, vier Schritt zurück, um weiter klagend dem Sarge zu folgen.

Draußen — fast ist's ganz finster nun — lassen sie ihn hinab und setzen ihn zu Anderen in einem Massengrabe bei. Er könnte sich, lebte er, noch glücklich preisen, daß er in unserem modernen und freisinnigen Jahrhundert begraben wird; früher hätte man ihn in einem Winkel hinter der Kirchhofsmauer eingescharrt, denn Eugen Wildenstein hat als Selbstmörder geendet. Die Stadt sprach einen ganzen Tag davon.

Am Ufer der Donau fand ein Vorüber-

gehender einen alten Hut und einen abgetragenen Leibrock, beides bewacht von dem schmutzigen Pudel. Etwas abseits lag eine Geige, deren Saiten gesprungen waren.

Nachdem man den Hund verschreckt, fand sich in der Tasche des Rockes ein Zettel, dessen Schriftzüge mit zitternder, kraftloser Hand auf das Papier geworfen schienen:

„Ich bin müde — das ganze Leben war für mich ein Unwetter — heute bin ich auch obdachlos. Nun denke ich Ruhe zu finden — das Einzige, nach dem ich mich sehne.“

Eugen Wildenstein.“

Er hatte sie endlich gefunden, die sehnlichst gewünschte Ruhe — — — — —

Vor einigen und fünfzig Jahren trieb sich in dem kleinen schlesischen Städtchen K. ein verwahrloster Knabe umher, der eigentlich Niemandem angehörte. Eine alte Frau, die in die Hänser waschen und fensterputzen ging, hatte ihn einst, als er vielleicht vier Jahre zählen mochte, schlafend vor der Thüre ihrer Kellerwohnung gefunden. Von acht Kindern war ihr keines geblieben; der Magistrat kümmerte sich um den kleinen Findling nicht mehr, als um die Disteln auf der Chaussee vor dem Städtchen und so theilte der Bub', der Eugen zu heißen angab, bald das ärmliche Lager im Kellerloch und die schmalen Bissen der alten Wildenstein.

Als der Junge größer wurde, ließ er sich zu mancherlei kleinen Commissionen und Handreichungen verwenden. Er war geschickt und willig, putzte Stiefel und Messer, sang bei ärmeren Familien die Kinder in den Schlaf, trug Holz und Wasser und schälte fein und zierlich Kartoffeln. Seine liebste Beschäftigung aber war am Sonntag das Chorsingen in der Stadtkirche.

Auf eigenthümliche Weise hatte der Küster Eugens Bekanntschaft gemacht. Heinz Töpfer bewohnte mit Weib und zahlreichem Kindersegen ein niedriges Gebäude neben dem Pfarrhause.

Es war im Herbst und regnete die ganze Woche schon Tag und Nacht. Die Bäume hielten krampfhaft ihre letzten welken Blätter fest und wenn es dem Sturm trotzdem gelang, sie ihnen zu entreißen, um sie hoch in den Lüften, wie zum Trost, umherzuwirbeln, so blickten sie verdrießlich drein. Das Wasser stand in großen Pfützen umher und jeder Vorübergehende watete darin. An Trottoirs war zu der Zeit in dem guten K. noch nicht zu denken. Selbst das Pflaster hielt die ehrsame Gemeindevorsteherung für horrende Verschwendung.

Es mochte 8 Uhr Abends sein. Bei „Küsters“ war Licht und aus dem großen Wohnzimmer erklangen frische Kinderstimmen und die Töne einer Geige. Mitte October sollte zur Ge-

brauch und begaben sich am Sonntag den 12. d. früh mit dem gemischten Zuge nach Sagor. In der dortigen Südbahnstation empfingen die Vorstände der Gewerkschaft, der Ortsgruppe und Ortsgemeinde Sagor, Bürgermeister Morfcher und Gewerkschaftsdirector Wrißnik an der Spitze, die Laibacher Gäste. Unter Vorantritt der Gewerkschafts-Musikcapelle marschirten die Turner in Sagor (Teplitz) ein und wurden von der Beamtenschaft, von den Gemeindevorständen und von der zahlreichen Bevölkerung, in erster Reihe von den dortigen Frauen und Mädchen, in herzlichster Weise bewillkommt. Die Vorstände der Ortsgruppe, der Gemeinde und der Gewerkschaft Sagor wechselten mit dem Obmannstellvertreter des Deutschen Turnvereines, Dr. Binder aus Laibach, freundliche Begrüßungsansprachen, in welchen die Zusammengehörigkeit der in Krain bestehenden deutschen Vereine betont wurde. Die Turnvereinsmitglieder unternahmen nach kurzer Labung in Gesellschaft der Damen aus Sagor, welche das Banner der Turner mit Kränzen und Blumen geschmückt hatten, einen Ausflug zu Fuß und theilweise zu Wagen nach Schloß Gallenegg, wo die uralte, vom Gutsbesitzer Prasniker restaurirte Kirche, in welcher sich das Grabmal des berühmten krainischen Chronisten Freiherrn von Balvafor befindet, besichtigt wurde. Hernach begab sich der Zug in das nahe Warmbad Gallenegg. Die Turner waren von der Ansicht der herrlichen Gebirgs- und Thalgegend, von den anmuthigen Badeanlagen, von dem Besuche und von der Benützung des Grottenbades und der beiden Badebassins entzückt und erst um 1 Uhr Mittags wurde der Rückmarsch nach Sagor angetreten. Um 2 Uhr Nachmittags wurde auf dem schattigen Platze vor der Gewerkschafts-Restaurations das gemeinsame Mittagmahl eingenommen; Frohsinn, Humor und die Productionen der vom dortigen Oberlehrer mit vielem Eifer und Fleiße eingeschulten Gewerkschafts-Musikcapelle würzten die Freuden desselben. Es fehlte natürlich auch nicht an begeisterten Trinksprüchen, die dem Gedeihen der neuen deutschen Ortsgruppe Sagor, dem dort zu errichtenden deutschen Kindergarten, dem Laibacher Turnvereine und seiner erprießlichen Thätigkeit, der humanen Unterstützung dieser Ortsgruppe seitens der Gewerkschafts-Direction, der Ortsgemeinde und den Damen Sagors galten. Zündende Tischreden hielten die Herren Dr. Binder, Druckereileiter Rütting, Fabrikbesitzer Drelse, Uhrmacher und Optiker Rudholzer und mehrere andere Herren aus Laibach, dann Bürgermeister Morfcher, Gewerkschafts-Director Wrißnik, Glashütten-Director Weiß, dessen hübsche Tochter und noch andere Honoratioren aus Sagor. Die Sängerrunde des Laibacher Turnvereines belustigte die aus 1000 Köpfen bestehende Bevölkerung Sa-

gor durch meisterhaften Vortrag unzähliger Lieder. Glasfabriks-Director Weiß spendete dem Turnvereine zum Andenken an diesen gemüthlichen Tag ein mit Widmung versehenes großes Trinkglas. Um halb 5 Uhr Nachmittags beehrte Herr Bezirkshauptmann Grill aus Littai das deutsche Fest mit seinem Besuche; er wurde mit lauten „Gut Heil!“-Rufen begrüßt. Der Herr Bezirkshauptmann constatirte seine freundliche Gesinnung für die Ortsgruppe Sagor und den Laibacher Deutschen Schulverein, und es that wohl, endlich einmal auch einen deutschfreundlichen Repräsentanten der slavischen Versöhnungs-Ära in Mitte deutscher Vereine zu sehen. Auch aus Trifail hatten sich mehrere Gäste eingefunden. Um 5 Uhr Nachmittags wurde ein Tanzkränzchen in Scene gesetzt, bei welchem den freundlichen Damen von Sagor der denselben gebührende Tribut gezollt wurde. Um halb acht Uhr Abends rüstete sich der Turnverein zum Abschiede; unter Begleitung der Honoratioren, der Damen und unter Vorantritt der Musikcapelle trat der Turnverein seinen Rückmarsch in die Station Sagor an, wo in überaus herzlicher Weise Abschied genommen wurde. Es war ein schöner Tag, den der Deutsche Turnverein aus Laibach am 12. Juni 1887 in Sagor verlebte!

Aus dem Drauthale, 14. Juni. (Orig.-Bericht). [Der Pfarrer von Maxau.] Einer der schneidigsten nationalen Geistlichen ist und bleibt der Pfarrer von Maxau. Wir mußten uns schon des Oesteren mit diesem Kampfhahne beschäftigen, denn er sorgt immer dafür, daß er unserer liebevollen Erinnerung nicht entschwinde. Am Frohnleichnamsfeste, das, wie in der gesammten römischen Christenwelt, auch in Maxau mit allem Pompe gefeiert ward, wurde ein Marktinsasse vom Herrn Oberlehrer eingeladen, zur Verherrlichung der Feier seine sonore Stimme beim Umgange ertönen zu lassen. Als Lohn für ihre guten Dienste wurden dem Sänger und dem Oberlehrer vom Pfarrer Abends auf ein Gläschen Wein eingeladen. Sie kamen der ehrenvollen Einladung nach, aber anstatt als Durstige getränkt und als Hungrige gespeist zu werden, wurden sie und insbesondere der Herr Oberlehrer wegen des deutschen Unterrichtes vom Pfarrer „angestänkert“. Nachdem endlich der unerquickliche Streit beigelegt war, erhob der eingeladene Sänger, um Stimmung in die Gesellschaft zu bringen, sein Glas und brachte folgenden Trinkspruch aus: „mir vam dam in mir vam zapustim; tako je rekel Kristus k' je svoje učence zapustil!“ Wie von einer Sandvipere gestochen, springt der Herr Pfarrer über diesen Trinkspruch in die Höhe und stellt sich dem harmlosen Redner, indem er seinen Rock ausziehen beginnt, zum Kampfe bereit gegenüber.

lassen und begab sich in den spärlich erleuchteten Hausflur. Dort hielt der Schuldiener einen schlecht gekleideten Jungen fest, dessen Gewand, total durchnäßt durch das unfreiwillige Bad im Straßenmoraste, nichts gewonnen hatte.

Es war ein Knabe von vielleicht elf Jahren, etwas blaß und schwächig und durch die unangenehme Lage heftig erschreckt. Sein langes krauses Haar fiel in schwarzen Strähnen durchnäßt in die Stirne, dafür blickten die braunen Rehaugen ganz treuherzig in die Welt. Der Küster, ein Kinderfreund, gab sich Mühe, böse zu scheinen.

„Was machst Du denn auf meinem Weinspalier, kleiner Laugenichts? Ist das ein Wetter und eine Stunde, um den Leuten in die Fenster zu schauen?“

„Ich — ich bin ja nur gekommen, um die Musik und Sie spielen zu hören!“

Der Küster mußte unwillkürlich lachen. „Und darum ruinirst Du mir meine Reben, Du Spitzhub?“

Der Junge hielt schüchtern seine nasse Mütze zwischen den Händen.

„Seien Sie nicht böse, Herr Küster, früher konnte ich von Apothekers nicht fort und ich höre doch so gerne hier zu, wenn Sie Geige spielen. Das klingt viel schöner, als bei den Marktmusikanten!“

Dem Sänger blieb nichts übrig, als sich gleichfalls zum Kampfe zu rüsten und zum Fechten Stellung zu nehmen, wobei er nicht unterlassen konnte, respectvoll die Rockärmel aufzustreichen. Nur dem schleunigst dazwischengetretenen Oberlehrer, dem Cooperator und der Jungfer Warrerslöchin ist es zu danken, daß zum Gaudium der inzwischen allarmirten Marktbevölkerung es zu keinem innigeren Handgemenge kam. So geschah zur Verherrlichung des Frohnleichnamsfestes im Jahre des Heiles 1887 im Pfarrhose zu Maxau unter der milden Regierung des Pfarrers Lendoschek.

Schulvereine.

[Deutscher Schulverein.] Wien, 10. Juni. In der am 7. Juni abgehaltenen Ausschusssitzung wurden die Berichte über ein dem Vereine zugewillenes Legat nach Amalie von Wittenghof und über die von der Frauenortsgruppe in Steyr (Darstellung lebender Bilder) von der Ortsgruppe Steyrermühl, der Ortsgruppe Michelob, der Frauenortsgruppe in Teplitz (Ball) veranstalteten Festlichkeiten zur Kenntnis genommen und dafür der Dank votirt. Eine Spende der steiermärkischen Sparrcasse für den Schulbau in Sauerbrunn wird ihrer Bestimmung zugeführt, für die Schule in Dubenez wird die Zahlung des Schulgeldes für arme Kinder und für Einrichtungsgegenstände in der Schule zu Schlettau werden die erforderlichen Beträge bewilligt. Weiters werden für einen Schulbezirk im östlichen Böhmen und für mehrere Schulen in Tirol kleinere Unterstützungen gewährt; eine Anzahl von größeren Subventionen mußte mit Rücksicht auf die durch die gesteigerten Anforderungen stark in Anspruch genommenen Vereinsmittel vorderhand zurückgelegt werden.

[Schulverein für Deutsche.] Graz, 13. Juni. Die gelegentlich der Hauptversammlung vorgenommenen Neuwahlen der Functionäre haben folgendes Resultat ergeben:

Für den Ausschuss die Herren: Dr. Fink, A. Fleischmann, Dr. v. Hausegger, Dr. Gutter, Herm. Kienzl, A. Oberranzmayer, M. Richter, Fr. Schlacher, Th. Schumi, J. Stärk, J. Winter, sämmtlich in Graz, A. Kaiser in Oberhermsdorf, K. Kummer, Notar in Sonobitz, Dr. v. Mühlwerth in Linz und J. Ullmann in Sechshaus. — Für den Aufsichtsrath die Herren: A. Fürst in Oberzeiring, Dr. A. Gödel in Graz, K. Nierhaus in Würzzuschlag, G. A. v. Schönerer in Schloß Rosenau und A. Walz in Lichtenegg.

Für das Schiedsgericht die Herren: Dr. Bogensberger, G. Gutmann.

„Nun lachte auch Semper, der Schuldiener. „Zieh mal Einer! Du bist ja ein verflucht geschiedter Kritikus! Das ist ja, wie ich jetzt sehe, der alte Wildenstein ihr Findling —“

Der Küster bejah sich den Jungen nur näher. Das hübsche, aufrichtige Gesichtchen gefiel ihm. Er winkte dem Schuldiener.

„Na, Semper, laß Er's nur diesmal gut sein! Komm' herein in die Küche. Bist ja total naß und es klappern Dir die Zähne — vor Furcht oder Kälte?“

„Vor Kälte“, sagte der Junge, und wusch die nackten, schmutzigen Füße auf dem Tuschflecken ab, der am Eingange lag.

„Wie heißt Du denn? Und wer ist Dein Vater?“

Das Kind senkte den Kopf. Offenbar machte es diese Frage traurig.

„Eugen heiße ich. Ich habe nicht Vater, nicht Mutter! Die Ziehmutter fand mich. Am bin ich bei ihr und helfe verdienen. Aber — Geige spielen möchte ich lernen — so schön, so wie man's gar nicht sagen kann! „O, bitte, lieber Herr Küster, lehren Sie mich doch spielen!“

Heinz Töpfer sah erstaunt in das bleiche Gesicht, in welchem die Augen hell aufleuchteten und ihn stehend anschauten.

burtstagsfeier des Herrn Schulrathes ein Concert aufgeführt werden und Heinz Töpfer, der selbst ein guter Sänger und Violinspieler war, ließ sich die Mühe nicht verdrießen, seine kleine Schaar „Dompfaffen“, — wie er sie scherzweise nannte — wochenlang zu drillen und den Ungeschulten die Geheimnisse der göttlichen Musica beizubringen.

Eben hatte der Küster eine Pause gemacht, da wichen einige Mädchen zur Seite und Niklas Semper, des Schuldieners Sohn, deutete mit dem Finger auf das etwas hochliegende Fenster:

„Da schaut Einer herein — —!“

Aller Augen wandten sich dem Fenster zu, an dessen Scheiben plattgedrückt das Antlitz eines Knaben erschien; doch nur eine Minute, denn plötzlich vernahm man scheltende Worte, die rauhe Stimme des Schuldieners, die da rief:

„Hab' ich Dich endlich, Schlingel!? Die ganze Woche wundere ich mich schon, wer da die jungen, mit Stroh umwickelten Weinreben beschädigt! Also Du steigst da herauf und machst meine Mühe zu Schanden —?“

Darauf vernahm man eine bittende Stimme.

„Nichts da — rief zornig der Schuldiener — exemplarische Strafe muß sein! Herein mit Dir zum Herrn Küster!“

Heinz Töpfer hatte schon die Stube ver-

A. Miller v. Hauensfels, Dr. R. Muhri, Th. Arbeiter, sämmtlich in Graz.

In der Hauptversammlung wurde infolge des Antrages der Vereinsleitung die Abänderung des § 17 der Satzungen in der Weise beschloffen, daß der Vereinsauschuß künftighin aus 24 Mitgliedern bestehend sein soll. Deshalb wurden noch die folgenden Herren in den Auschuß gewählt: Dr. Fiegl in Bozen, Fr. Hanschmann in Graz, Dr. E. Jenne in Reichenberg, Fr. Kiebling in Wien, Jos. Krainz in Klagenfurt, Dr. Pannholzer in Graz, H. Rogler in Mich., G. Schamberger in Wels, Dr. Sylveiter in Salzburg. Diese werden ihre Amtsthätigkeit dann beginnen, wenn diese Satzungsänderung die behördliche Genehmigung erhalten haben wird. — Ein ausführlicher Bericht über die Hauptversammlung ist uns für die nächste Nummer in Aussicht gestellt.

Kleine Chronik.

[Die deutsch-nationale Vereinigung] hat an Abt Karl von Melk, bekanntlich den einzige unter den geistlichen Würdenträgern des Abgeordnetenhauses, welcher für den Antrag Schmerling gestimmt hat, folgende Adresse gerichtet:

„Euer Hochwürden! Hochverehrter Herr Prälat! Zu den höchsten Pflichten eines Volkes, welches Selbstachtung besitzt, gehört die unentwegte Wahrung des eigenen Volksthum, das entschiedene Eintreten für die idealen Güter der Nation, für die von den Vätern ererbte Sprache, Sitte und Eigenart. Daher gebührt denn auch der Zell aufrichtigen Dankes allen jenen Männern, welche in entscheidenden Momenten für diese Güter ihres Volkes einstanden, und kümmerst darum, ob persönlicher Vortheil oder Nachtheil die Folge ihrer Handlungsweise sein werde. Unter jenen Mitgliedern des hohen Herrenhauses nun, welche in dessen Sitzung vom 7. Mai d. J. für den zum Schutze unserer nationalen Interessen eingebrachten Antrag Seiner Excellenz des Herrn Ritter von Schmerling ihre Stimme abgaben, waren auch Sie, hochwürdig Herr Prälat! Diese That- sache wiegt um so schwerer, als Ihr Bötum den unwiderleglichen Beweis für die Richtigkeit der vom nationalgeföhnten Theile der deutschen Bevölkerung stets verfolgten Anschauung bietet, daß der deutsche Priester mit der gewissenhaften Erfüllung der Pflichten seines hehren Berufes die Erfüllung der unab- weisbaren Pflichten gegen sein eigenes Volk wohl vereinen könne. Leicht erklärt sich demnach die sel- tene Einmüthigkeit, mit welcher gegenwärtig aus den verschiedensten Theilen Deutschösterreichs Stimmen des wärmsten Dankes für jenen deutschen Priester laut werden, der, dem Zuge seines deutschführenden Herzens folgend, in der Stunde der Entscheidung eines für die deutsche Bevölkerung höchwichtigen Kampfes treu zu seinem Volke stand. Gestatten Sie

daher, hochwürdig Herr Prälat, auch dem unter- zeichneten parlamentarischen Verbands, welcher die entschiedene Wahrung der Interessen des deutschen Volkes in Oesterreich als den Leitstern seines Wir- kens betrachtet, Ihnen für Ihr mannhafes Bötum vom 7. Mai l. J. vollste Anerkennung und auf- richtigsten Dank auszusprechen.

Für die Deutsch-nationale Vereinigung des öster- reichischen Abgeordnetenhauses:

Dr. Hubert Fuß, Dr. Otto Steinwender,
Schriftführer. Obmann.“

[Die Zustände im Wiener Allg. Krankenhause.] Den Münchener „Neuesten Nachrichten“, welchen wir auch die Verantwort- ung überlassen müssen, wird über diesen Gegen- stand aus Wien geschrieben: „Genau wie Ihr Correspondent es vorausgesagt hat, ist's ge- kommen. Die Statthaltereicommission ist mit ihren „Untersuchungen“ im Allgemeinen Kran- kenhause zu Ende und erklärt officiös, daß ihr — Herr Bernerstorfer nichts Neues erzähle und nichts Besonderes bewiesen hat. Kurz, die mit solcher Eile unternommene Action ist kläglich im Sande verlaufen und den Grund hiefür sucht man wohl am Einfachsten in der Zusammen- setzung der Untersuchungscommission. Der letzteren gehörten nämlich gerade diejenigen Herren an, welche durch mangelhafte Beaufsichtigung des Krankenhauses vor Allem Schuld an den be- kannten Uebelständen haben; sie bestand aus dem Vicepräsidenten der Statthaltereirath Rutschera Edlen von Eichland, Referent für das Allgemeine Krankenhaus, Statthaltereirath Ritter von Ka- rajan, gleichfalls Referent für das Allgemeine Krankenhaus und Bezirkshauptmann Baron Sieber, administrativer Referent für das Allge- meine Krankenhaus. Wenn nun von den ver- nommenen Aerzten und Beamten einer etwas sagte, was der hohen Commission nicht recht war, so hat diese es einfach nicht gelaubt und Herr von Rutschera unterbrach die höchst be- lastenden Angaben des Assistenten Dr. Hoheneck mit den etwas unsanft gesprochenen Worten: „Sie treten ja hier wie ein Ankläger auf.“ Auch sonst soll der Vorsitzende der Commission Per- sonen, welche im Sinne der Bernerstorfer'schen Behauptungen ausfagten, ziemlich unwirksam behandelt haben. Trotz der mangelhaften Methode der Untersuchung sollen jedoch die Protocolle der Untersuchungs-Commission auch schon in ihrer gegenwärtigen Gestalt zum Nachweis genügen, daß die Anklagen, welche Abgeordneter Berner- storfer im Parlamente gegen die Verwaltung des Allgemeinen Krankenhauses erhob, sehr gut begründet waren. Wenn nun Graf Taaffe seine mit dem Anscheine ehrlicher, fester Entschlossen- heit ausgesprochene Absicht nicht wahr machen sollte, die Schäden im Allgemeinen Krankenhause durch rücksichtsloses Vorgehen zu beseitigen, dann wird Herr Bernerstorfer für den Auschuß,

welchem er detaillirte Klagen wider die Wirth- schaft in der Anstalt vorträgt, die Oeffentlichkeit fordern und selbst die Majorität unseres Parla- ments wird nicht den Muth haben, diesen Antrag abzulehnen.“

[Alles muß verwandelt sein.] Nach- dem die Tschechen nach einander den Pflug, die Refor- mation, die Schiffschraube, die Kolatschen und noch vieles Andere als Errungenschaften der großen Wen- zelnation erklärt haben, macht sich, wie aus Grot- tau berichtet wird, ein dortiger Tscheche auch über das Skatenspiel her. Dieses bisher für eine deutsche Erfindung gehaltene Spiel stammt, wenigstens was den Namen betrifft, angeblich gleichfalls aus Tsche- chovien, denn der Name „Stat“ kommt vom tsche- chischen Worte „skatule“, d. i. Schachtel. Der scharfsinnige Culturforscher erklärt dies folgenderma- ßen: „Der Talon wurde nämlich von meinen Vor- fahren, den alten Slaven, in eine Schachtel gelegt, und in der Folge der Zeit kürzte man das Wort „skatule“ ab und machte daraus Stat, welchen Na- men das Spiel heute noch führt.“ Es ist nur zu ver- wundern, daß es die Deutschen, obzwar ihnen die Tschechen eigentlich an Erfindungsgeist soweit über- legen sind, doch ein Bißchen weiter gebracht haben, als die Wenzelsöhne. Vielleicht hat dies darin seinen Grund, daß es die Tschechen seinerzeit im Orange anderweitiger Geschäfte übersehen haben, das — Pul- ver zu erfinden. Nun ist's zu spät, und dem Tsche- chenvolke wird man's allezeit anmerken, daß es das Pulver nicht erfunden hat.

[Die Krankheit des deutschen Kronprinzen.] Die in Wien erscheinende „Internationale Klinische Rundschau“ schreibt: Die Krankheit des deutschen Kronprinzen hat für uns Aerzte nebst dem allgemein menschlichen auch noch ein wissenschaftliches Interesse, nament- lich in Anbetracht der Widersprüche, die unter den behandelnden Aerzten über das Wesen des Leidens zu herrschen scheinen. Sicher ist nur, daß der deutsche Kronprinz an einem Kehlkopf- polypen leidet; dagegen ist man trotz der sorg- fältigen microscopischen Untersuchungen nicht ganz sicher, welcher Natur die Neubildung ist. Diese Unsicherheit und zugleich berechtigte Aengstlichkeit dürften ihren Grund hauptsächlich darin haben, daß, wie erfahrene Laryngoscopiker ganz gut wissen, Kehlkopfpapillome bei öfterer Recidive allmählig degeneriren. Hoffentlich wird dies bei dem deutschen Kronprinzen nicht der Fall sein.

Locales und Provinciales.

Gilli, 15. Juni.

Der Gillier Gewerbeverein

hielt letzten Sonntag eine von etwa sechzig Mit- gliedern besuchte Monatsversammlung ab. Die- selbe wurde von dem Obmann, Herrn Walter, geleitet und Herr Commissär Tax wohnte ihr als Regierungsvertreter bei.

sehen dann — Neue. Ein gottbegnadeter Künst- ler aber sucht diese Engelsweise so lange er lebt. Sie verfolgt ihn — wie gern möchte er sie fassen und wiedergeben — aber ach! sie entflieht ihm — und wenn seine Kunst die Töne brausen, in gewaltigen Wellen dahinstürmen, oder gleich der Acolsharfe ausklingen läßt, dann sagen die Menschen staunend:

„Er ist ein Genie!“

Kein Jahr verging und Eugen hatte bei Professor L., der jeden Winter größere Concerte, meist klassische Musik, veranstaltete, solche Fort- schritte gemacht, daß sein Lehrer ihn dem großen Publicum vorführen konnte. Eugen spielte wirk- lich gut und wurde mit Beifall überschüttet; allein er selbst war niemals mit sich zufrieden.

Da kam ein Abend, der sein Lebensschiff- lein hinaus in die Wogen des großen Oceans trieb.

Es war im Anfang des Fasching. Eugen hatte in einem der Concerte, die Professor L. in Gemeinschaft mit einer berühmten Diva ar- rangirte, ein Violinsolo prächtig gespielt. Sobald er jedoch sein Instrument sinken ließ, kam die alte Schüchternheit, die ihm sonst eigen, wieder über ihn, er verbeugte sich links und stolperte wohl hie und da über die Stufen der Estrade oder gar über seine eigenen Beine.

Jetzt legte sich der Beifall, aber man be-

zu kleiden und in die Großstadt zu schicken. Die „Ziehmutter“ meinte heiße Thränen. „Er war doch ein gar so lieber Junge gewesen — —“

Mit dem kleinen Schatz in seinem Geld- beutel miethete sich Eugen bei einem Schuster ein. Sein neuer Lehrer fand für ihn einige Lectionen bei kleineren Knaben und paar Frei- tische. Auch Professor L. fand den Knaben un- gemein talentvoll. Da Eugen sonst aber nichts gelernt hatte, und höchst unwissend war, blieb nichts Anderes übrig, als ihn zu einem armen Realschullehrer in die Stunde zu schicken. Mit unglaublichem Eifer bewältigte der nunmehr Fünfzehnjährige auch diese Schwierigkeit; seine Freude jedoch blieb die Musik.

Eugen trug eine Welt musikalischer Träume in sich. Es heißt in einem alten Märchen, daß Gott, so oft ein Kind geboren werden solle, den neuen Weltbürger in seine Armen schließe, ihm sanft die Seele einhauche und ihn seinem Schutengel übergebe. Auf dem Mantel des Süd- windes fliegt dann der Engel zur Erde hinab und singt dem Kinde ein Wiegenlied, ein Lied, das nur die Engel kennen. Und diese Melodie vergift die Seele, die sie gehört hat, niemals ganz. Gute Menschen hören sie tief im Innern lebelang, und auch bei den Bösen gibt es Stun- den, da die längst vergessene süße Weise urplöz- lich bei ihnen auftaucht. Das nennen die Men-

„Bitte, bitte!“ wiederholte der Knabe. „Ich will auch ganz brav sein und in der Küche helfen und thun, was Sie befehlen — nur leh- ren Sie mich die Geige spielen!“

Der Küster nickte. „Nun denn, ich will's mit Dir einmal probiren. Aber wenn Du nicht fleißig bist — das sage ich Dir gleich! — dann kommst Du mir nicht mehr über die Schwelle! He, Dörthe!“ — sie traten jetzt in die Küche — „gib Sie dem Jungen einen tüchtigen Teller Mehlbrei! Und morgen Nachmittag — 's ist Sonntag — da komm' zu mir, wenn die Kirche vorüber!“

„Ach, Herr!“ — jubelte glückstrahlend der Knabe; Heinz Töpfer war aber schon zu seinem „Dompfaffen“ gegangen.

Von da an kam Eugen, gewaschen und gekämmt, mit gestopften und gestickten Kleidern, täglich in die Stunde, und es war zum Staunen, wie weit er's in einem Monat schon brachte. Es steckte ein eigenes Talent in dem Jungen. Der Pfarrer hatte für eine Geige gesorgt und Eugen konnte bald das Lehramt bei den Chor- knaben übernehmen. Nach Jahr und Tag wußte Heinz Töpfer seinem Schüler nichts mehr zu lehren und schrieb in die Großstadt an einen ihm früher befreundeten Musikprofessor. Wieder brachten Pfarrer und Küster und der reiche Bäcker Lämmchen die Mittel auf, den „Findling“

Zum ersten Punkte der Tagesordnung „Die Schlachthausfrage“ brachte der Vorsitzende zuerst eine Petition an die Statthalterei zur Verlesung, in welcher das Ansuchen gestellt wird, die Errichtung eines Schlachthauses in Cilli nicht zu bewilligen, dann eine Zuschrift an den Cillier Gemeinderath, in welcher betont wird, daß der Gewerbeverein mit den von Herrn Koscher in der letzten Versammlung gegen das zu errichtende Schlachthaus vorgebrachten Bedenken einverstanden sei und daß er auch die Art, mit welcher diese Bedenken zum Ausdruck gebracht wurden, billige. Die Petition an die Statthalterei erhielt die Zustimmung der Versammlung, die Zuschrift an den Gemeinderath dagegen rief eine ziemlich lebhaftere Debatte hervor, welche von Herrn Pachiaffo eingeleitet wurde, der gegen die Zumuthung, daß sich der Gewerbeverein mit den von Koscher über den Gemeinderath gebrachten beleidigenden Worten einverstanden erkläre, Protest erhob. Herr Weiß brachte die Anlage des Friedhofes und das Cholera-Nothspital zur Sprache, dessen Errichtung bei 1000 fl. gekostet habe und welches nun, da es sich auf fremden Grund befinde, doch wieder abgetragen werden müsse, wogegen Herr Sima hervorhob, daß die Errichtung des Nothspitals über strengen Auftrag der Statthalterei erfolgen mußte. Herr Koscher gab die Erklärung ab, daß er mit seinen Ausführungen über die Schlachthausfrage den Gemeinderath nicht beleidigen wollte und daß ihm die verletzenden Worte nur in der Erregung und weil ihm Sima immer in's Wort gefallen, entschlüpfen seien. Herr Tschulik stellte schließlich den Antrag, über die vorgeschlagene Zuschrift an den Gemeinderath zur Tagesordnung überzugehen und wurde dieser Antrag auch mit großer Majorität angenommen.

Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Besprechung jener Sitzung des Cillier Gemeinderathes, in welcher unter Anderem der Beschluß gefaßt wurde, in Betreff des Baues eines Magazins für Landsturm-Ausrüstungsgegenstände die Baumeister Bullmann, Diemeß, Higersperger und Tschernitschek zur Vorlage von Offerten einzuladen. Es wird die Frage aufgeworfen, warum die Herren Muster, Radenitschek und Walter von der Concurrenz ausgeschlossen worden seien, und Herr Sima erklärt, daß er sich diesbezüglich verwenden werde. Weiters gelangt der Vorgang des Stadtamtes bei verschiedenen Gelegenheiten zur Besprechung und wird hervorgehoben, daß Herr Higersperger junior die Concession als Maurermeister, und ein gewisser Bretschko die Bewilligung zur Ausübung des Anstreichergewerbes ohne Befähigungs-Nachweis erhalten hätten, daß statt vor der betreffenden Genossenschaft beim Stadtamte Lehrlinge freigesprochen werden u. z. von Diurnisten, und daß

geehrte stürmisch eine Zugabe zu dem vorgezeichneten Programm.

„Spiele doch einmal etwas Eigenes! Du improvisirtest ja vorzüglich, Eugen! — versuche es — ich werde Dich auf dem Flügel begleiten.“

Der junge Mann stockte — verlegen und wie hilflos suchend sah er zu dem Lehrer empor. Da schlug ein leises Lachen an sein Ohr.

Madame J, die damals im Zenith ihres Rufes stand, war eingetreten.

Sie hatte die Bierzig wohl längst passirt, neigte zur Leppigkeit und verstand es meisterhaft, ihre beaux restes zu verwerthen, ihre dunklen Augen, die kleine Hand und den zierlichen Fuß als Lockmittel zu gebrauchen.

Wie sie so da stand, die hohe, volle Gestalt, von den Wellen der goldgelben Brokatschleppe umflossen, siegesgewiß im Saale umherblickend, glich sie einer Meffalina.

Sie lachte leise über Eugen's Ungeschicklichkeit und Zaghaftigkeit und schien ihrem ordensgeschmückten Begleiter ein paar spöttische Worte zuzuflüstern. Endlich traf ihr fascinirender Blick Eugen's Auge. Ihm war es, als stiegen ihm heiße Wellen nach Hals und Antlitz.

„Fast noch ein Knabe — —“ so hörte er deutlich die Künstlerin sprechen. Da hob er seine Geige, drückte die Augen fest zu und so überkam ihn das Gefühl, als sei er mutterseelenallein.

vom Stadtamte überhaupt keine Erledigungen zu bekommen seien, namentlich nicht in gewerblichen und Genossenschafts-Angelegenheiten. Es wird eine bezügliche Beschwerde an die Statthalterei verlesen und auch angenommen. Schmiedemeister Zimnial erwähnt unter Anderem, daß die Gemeinde in der unmittelbaren Nachbarschaft seines Hauses ein Pissoir errichtet habe, ohne ihn um seine Zustimmung zu befragen.

Den dritten Punkt der Tagesordnung bildet ein Vortrag des Herrn Weiß über die Schädlichkeit der Straßensarbeitsarbeit, wobei er namentlich die Nachteile beleuchtet, welche das Gefängnis des Cillier Kreisgerichtes auf die Gewerbe ausübt, und Herr Sima gibt hierauf seiner Ansicht nach der Richtung Ausdruck, daß die Gefangenen am besten bei der Sannregulierung, bei Aufforstungen und für landwirtschaftliche Zwecke zu beschäftigen wären.

Die Versammlung, welche um 2 Uhr begonnen hatte, wurde erst um $\frac{3}{4}$ 5 geschlossen.

[Personalia nachricht.] Der Herr Vice-Lürgermeister Franz Zangger hat sich zu mehrwöchigem Curgebrauche nach Gleichenberg begeben.

[Spende.] Der Kaiser hat das bezügliche Ansuchen des Bezirksausschusses Cilli mit einer Spende von 800 fl. für die durch das Brandunglück vom 2. v. M. schwer betroffenen Bewohner von Neukirchen erledigt.

[Die „Laibacher Zeitung“] ist über die Zurechtweisung, die wir ihr anlässlich ihres ungenauen Berichtes über das Cillier Sängerfest angedeihen ließen, nicht wenig böse, sie schlägt mit erheiterndem Eifer um sich. Unter Anderem wird da die Versicherung gegeben, daß der Redacteur des krainischen Amtsblattes keineswegs im Auftrage des Landespräsidenten Winkler und auch nicht, um zu „nabern“, dem Feste angewohnt habe. Wir wollen Das, wenn es denn schon sein muß, glauben, so schwer es bei dem Umstande, daß der Schein dagegen spricht, fallen mag. Dafür verlangen wir von der „Laibacher Ztg.“ eine Richtigstellung der in ihrer Notiz über das Cillier Fest enthaltenen Ungenauigkeiten, wir verlangen dies vom Standpunkte des „Anstandes“, der dem Tageschronisten die ehebaldigste Correctur unterlaufener Unrichtigkeiten unerbittlich vorschreibt. Was die „Laibacher Ztg.“ mit den Schlusssätzen der unserm Blatte gewidmeten Zeilen sagen will, vermögen wir nicht zu errathen; sie sind uns entschieden zu . . . hoch. Und wenn uns das Organ Winklers ein „Cillier Blättchen“ schilt, so nehmen wir dies in Ruhe entgegen, erlauben uns aber die bescheidene Frage, welche Bezeichnung dann wohl der „Laibacher Ztg.“ gebührt, welche trotz aller Beneficiren, die ein Amtsblatt genießt, einen Leserkreis findet, der bekanntermaßen nur einem

Anfangs erklang es leise, wie wenn der Esfios, der braune Sohn der Haide, auf blumigem Rasen seine Fiedel probirt — dann einzelne, abgebrochene Töne, als wolle er das Instrument wecken. Dann wirbelten die Melodien im Walzertacte und Fragmente von Liedern durcheinander — Professor L. hatte Mühe, ihnen zu folgen — jetzt kam ein süßes Adagio, dann klang es wie Schlachtgesang, ein wilder Kampf wurde hörbar, kleine schwarze Robolde rissen und zertrümmerten ein Opfer umher, in fieberhaftem Eifer rasten die Töne nach Oben, dann eine Dissonanz, grell, absurd, ein Seufzer und wie sie begannen, leise, ganz leise erstarben die Töne.

Alles im Saale athmete auf. Noch einen Moment dauerte die Spannung, dann brach ein nie gehörter Beifall los. Eugen erwachte aus seinen Träumen und blickte verstört nach dem Lehrer und der Diva.

Sie sah ihn mit großen glänzenden Augen an, dann trat sie vor allem Publicum auf ihn zu, reichte ihm die brillantengeschmückte Hand und sagte laut:

„Sie sind ein Künstler, mein kleiner Freund!“

Das war der Wendepunkt in Eugen Wildensteins Leben. (Schluß folgt.)

kleinen Bruchtheile desjenigen der „Deutschen Wacht“ gleichkommt. Vielleicht genügt diese Bemerkung, das edle Organ zu der Erkenntnis zu bringen, daß es mit seiner Notiz „Ja so sind sie!“ wieder einmal eine jener Ungeschicklichkeiten begangen hat, wie sie in so reicher Zahl und in solcher Dürbheit in keinem anderen Blatte zu finden sind, als eben nur in der „Laibacher Zeitung.“

[Wacklige Popularität.] Man schreibt uns aus Wien unterm 14. d.: „Die steirischen Slovenen sind schon seit langer Zeit mit der Führung des Grafen Hohenwart unzufrieden. Ihre Abgeordneten sind aus diesem Grunde aus dem Club des rechten Centrum's ausgetreten und ihre Presse läßt kaum eine Gelegenheit vorübergehen, um ihrem Unmuth über die Laueheit des gräflichen Abgeordneten Luft zu machen. Infolge dessen ist die Popularität, deren sich Graf Hohenwart erfreute, selbst unter den krainischen Slovenen so sehr wacklig geworden, daß sich die Nothwendigkeit einer Reparatur ergab, und es wurde zu diesem Zwecke das bewußte Memorandum in Scene gesetzt, welches übrigens dem Ministerium, wie bekannt, zu vorgezückter Sessionszeit zugestellt wurde und demgemäß keine Verlegenheiten bereiten konnte. Allen Anzeichen zufolge hat das Memorandum den gewünschten Eindruck nicht gemacht. Nach wie vor bildete Graf Hohenwart den Gegenstand theils sachter, theils energischer Angriffe und so mußte denn schweres Reclamegeschütz aufgeföhrt werden. Die „Novice“, das Organ der clericalen Alt-slovenen, veröffentlicht hinterher einen Artikel, in welchem die Verdienste des Grafen Hohenwart um das Memorandum mit aufdringlichem Nachdrucke gewürdigt werden. Er, der Vielgeschmähte, mit Unlaut Belohnte, sei es gewesen, welcher es in der „Siebzehner-Commission“ durchsetzte, daß die gesammte Rechte sich bereit erklärte, die Forderungen des post festum-Memorandums mit ihrem ganzen Einflusse zu unterstützen . . . „Wat ich mir davor kooffe!“ sagt ein Berliner Sprichwort.

[Die Ortsgruppe „St. Georgen und Umgebung“ des Deutschen Schulvereines] hält Sonntag den 18. Juni d. J. um 6 Uhr Abends in Storé die jahresgemäße Jahresversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt Berichte, Wahlen, Anträge. Die Mitglieder der Nachbarortsgruppen werden hiezu geladen und es dürfte insbesondere der Besuch aus Cilli ein zahlreicher werden, da die Zugverbindung sehr bequem ist.

[Ein entsetzliches Ende] hat der 23jährige Köhler Michael Bratec gefunden, der im Lahonvagraben bei Gairach Kohlen erzeugte. Der Aermste stieg in der Nacht vom 8. zum 9. d. M. auf seinen Meiler, um das Feuer zu schüren, die Decke brach ein und Bratec fand in der Blut seinen Tod.

[In Lichtenwald] wurde letzten Sonntag unter reger Betheiligung der Mitglieder die Jahresversammlung der dortigen Ortsgruppe des deutschen Schulvereines abgehalten. Der Obmann, Herr Dr. Aufferer, begrüßte die Anwesenden mit einer herzlichen Ansprache und wies in seinem Berichte über das letzte Vereinsjahr mit Genugthuung darauf hin, daß die Ortsgruppe wächst, und die deutsche Schule in Lichtenwald trotz der heftigsten Anfeindungen gedeiht. Nachdem Herr Dr. Aufferer gebeten hatte, diesmal von der Wahl seiner Person zum Obmann abzusehen, wurde Herr Dr. Gustav Maurer zum Obmann gewählt. Der Leitung gehören weiters an die Herren: Dr. Aufferer, Klemens Wratshgo, Julius von Schmud, J. Wambrechtjamer. Fräulein Smreker wurde zur Zahlmeisterin gewählt. Den Herren Dr. Maurer und Oberlehrer Wratshgo wurde über Antrag des Herrn Dr. Kautschitsch für ihre hervorragenden Bemühungen im Interesse der deutschen Schule in Lichtenwald der Dank der Versammlung ausgesprochen.

[Eine Prämie.] Im Bezirke Oberburg treibt seit einiger Zeit ein Luchs sein Unwesen und richtet namentlich unter den Schafherden großen Schaden an. Die Bezirkshauptmannschaft Cilli hat nun auf die Erlegung der Bestie eine Prämie von 20 fl. ausgesetzt.

[Schadenfeuer.] Bei Mühlenbesitzer Paul Apath in Zwanza brach dieser Tage Feuer aus und wurde der ganze Besitz eingeäschert. Die Mühle war ausreichend assicurirt.

[Brand und Explosion.] Aus St. Martin bei Littai sendet man uns einen Bericht über das entsetzliche Unglück, welches sich dabeilbst am Frohnleichnamstage ereignete. Durch ein Kind, welches mit Fündhölzchen spielte, kam Feuer aus, welches sich mit größter Schnelligkeit verbreitete, vier Häuser einäscherte und einen Schaden von ungefähr 7000 fl. anrichtete, der nun so empfindlicher ist, als von den Abgebrannten nur Einer versichert war. Der Brand hatte aber noch ein weit traurigeres, ja gräßliches Geheiß zur Folge. Ueber Anordnung kompetenter Organe wurde aus dem an eines der Brandobjecte anstoßenden Magazine des Pulververchleifers eine größere Menge Pulver, die sich dort befand, herausgetragen. Leider ist dies nicht mit der gebotenen Vorsicht geschehen, das Pulver fing auf bisher noch nicht genau aufgeklärte Weise Feuer und explodirte. Neun Personen wurden lebensgefährlich verletzt; eine davon starb nach wenigen Stunden, eine zweite am nächsten Tage. Die Verwundeten bieten mitunter einen herzzerreißenden Anblick dar, und leiden unter den Brandwunden unsäglich. An einer Frauensperson waren alle Kleidungsstücke bis auf einen Gürtel total abgebrannt; ein Lehrling erlitt am Unterleibe fürchtbare Brandwunden, seine Kleidungsstücke waren bis auf den oberen Theil des Hemdes und des Rockes im Augenblicke verbrannt. Die Theilnahme für die Unglücklichen ist, wie man sich denken kann, eine sehr große.

Der deutsche Turnverein „Eintracht“ in Triest blüht und gedeiht in überaus erfreulicher Weise. Wie wir dem uns vom Vorstande, Herrn Wilhelm Engelmann zugesendeten Jahresberichte entnehmen, hat die Mitgliederzahl seit April v. J. um nicht weniger als 121 zugenommen, so daß er jetzt deren 403 zählt, und der Vermögensstand hat sich in derselben Zeit um fl. 3503.44 gehoben, so daß er gegenwärtig fl. 5665.79 beträgt. Diese Ziffern sprechen eine deutliche Sprache und liefern den Beweis, daß man endlich auch in der Adria Stadt darangeht, das Deutschthum zu sammeln. Der Verein wird im nächsten Jahre das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes begehen und der Feier durch Eröffnung einer zu errichtenden deutschen Turnhalle eine besondere Weihe verleihen. Es ist zu diesem Zwecke bereits ein Fonds von 2618 fl. vorhanden, welchen entsprechend zu vergrößern der Ausschuß soeben einen Aufruf zu Beiträgen ergehen läßt. An der Spitze dieses Aufrufes befindet sich ein munteres Gedicht des jüngsten Lieblingsdichters der deutschen Nation, Rudolf Baumbach, der sein Poem mit folgenden hübschen Versen schließt:

„Sest Groß und Klein, sest Stein auf Stein
Und steuert freudig Alle!

Es schallt der Ruf landaus, landein:

Der „Eintracht“ eine Halle!“

Wir wünschen dem wackeren Vereine vom Herzen, daß er das Ziel, welches er sich gesetzt, auch erreiche.

[Verbotener Weg.] Eine größere Gesellschaft wollte dieser Tage die Eisenbahnbrücke über die Wogelina nächst der Effigfabrik beschreiten. Der Abführungswächter Jakob Bretschler erhob dagegen Einsprache und erhielt von dem jungen Josef Keba einen Messerstich in die Schulter, daß er zusammenbrach.

[Mit Salpetersäure] hat Franz Kaiser in Johannesburg seinem Ingrimme wider seine von ihm geschiedene Frau zum Ausdruck gebracht. Er vergiftete nämlich mit der Säure einen Ochsen und zwei Schafe, welche Eigenthum der Ehegattin waren.

Gerichtssaal.

Ellis, 13. Juni. [Raub.] Die dritte diesjährige Schwurgerichtssession wurde heute unter dem Vorsitze des Herrn Kreisgerichtspräsidenten Hofrathes Heinrich eröffnet. Auf der Anklagebank sitzt Peter Sti-

berz, der 23 Jahre alte ledige Knecht aus Lachonez, Bezirk Friedau, und hat sich wegen Verbrechens des Raubes zu verantworten. Der Beschädigte Jakob Blochl, 69 Jahre alt, Auszügler und Maurer, erzählt den Sachverhalt wie folgt: Am 19. December v. J. habe er im Gasthause des Koll in St. Thomas den Maurerlohn per 11 fl. ausbezahlt bekommen. Er habe das Geld in einer Briefftasche, in welcher sich eine 1 fl.-Note befand, gegeben und in der linken Hosentasche aufbewahrt, und sei dann heimgezogen. Im Walde nächst St. Thomas habe er plötzlich von rückwärts einen Schlag über den Kopf erhalten, worauf ihm der Angreifer den Fuß unterstellte, ihn zum Falle brachte, sich der Geldtasche bemächtigte und dann das Weitere suchte. — Der Thäter wurde in der Person des obgenannten Peter Stiberz eruiert. Der Angeklagte ist umfassend geständig. An die Geschworenen wurde eine einzige Frage gestellt und von ihnen (Obmann Julius Graf Atems) bejaht. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 4jährigem schweren und verschärften Kerker.

[Ein Rabenvater.] Der 27jährige Schuhmacher Simon Sirk aus St. Georgen am Lator im Bezirke Franz heiratete vor etwa zwei Jahren die Maria Mervit, mit welcher er schon früher einmal ein Liebesverhältniß unterhalten hatte. In jener Zeit hatte die Mervit einem Knaben das Leben geschenkt, und der Umstand, das Sirk keineswegs die volle Ueberzeugung hatte, der Vater des Jungen zu sein, mag wohl die Veranlassung gewesen sein, daß er den Knaben oft schrecklich mißhandelte. Nachdem Sirk dieserwegen vom Bezirksgerichte Franz schon zweimal abgestraft worden, schlug er am 30. März d. J. wieder einmal auf den kleinen Anton — so hieß der Knabe — wegen einer geringfügigen Unart, für die er schon von der Mutter gezüchtigt worden war, erst mit einem derben Stock und dann mit einem beschnallten Riemen in einer Art los, die schier unerhört ist. Und als das Kind zusammenbrach, stieß es der Unmensch noch mit den beschuhten Füßen umher, um es schließlich auf den Ofen zu werfen, wo es liegen blieb. Am nächsten Tage war der Knabe todt. Bei der gerichtlichen Obduction wurde an der Leiche eine Anzahl theils schwerer, theils leichter Verletzungen constatirt. Der Angeklagte behauptet zwar, er habe das Kind nur ein wenig mit einem dünnen Lederstreifen geschlagen. Die Geschworenen bejahten jedoch die Schuldfrage und wurde sohin Simon Sirk wegen Verbrechens des Todtschlages zu fünf Jahren schweren, mit einer Feste in jedem Monate ergänzten Kerkers verurtheilt. — Die Staatsanwaltschaft hatte gegen Sirk auch die Anklage wegen Verbrechens der schweren körperlichen Beschädigung erhoben da er am Tage vor dem geschilderten Vorfalle seinem Weibe durch einen Schlag mit einer Raspel über den linken Vorderarm einen Knochenbruch zugefügt haben soll. Da jedoch die Beschädigte sich der Aussage entzog, fehlte es an Beweismaterialien zur Ueberführung des läugnenden Angeklagten und verneinten daher die Geschworenen die diesbezügliche an sie gestellte Frage.

— 14. Juni. [Verbrechen der Brandlegung.] Vorsitzender: OGR. Dr. Galle, öffentlicher Ankläger: Staatsanwalt-Substitut Reitter, Verteidiger: Dr. Higersperger. Auf der Anklagebank befinden sich die Wingersleute Johann und Anna Kozel, Auszügler in Zagorec. Am 13. September 1884 circa 3 Uhr Morgens brach beim Wohnhause der Maria Kozel, nun verehelichten Toß in Zagorec Feuer aus, welches das Wohn- und Wirtschaftsgelände im erhobenen Werthe von 550 fl. sammt Kleidungsstücken, Lebensmitteln und Fahrnissen verzehrte. Am 7. April 1887 erstattete die Gendarmerie beim Bezirksgerichte Pettau die Anzeige, daß der Brand über Anregung von Seite der Mutter der Beschädigten, Anna Kozel, vom Vater der Beschädigten, Johann Kozel, gelegt worden sei, und wurde als Motiv der Brandlegung der Umstand angegeben, daß Anna Kozel zur Zeit, als sie noch Besitzerin respective Eigentümerin der Realität gewesen, die Gebäude gegen Brandschaden versichert hatte und, da das Versicherungsbüchel auf ihren Namen

lautete, geglaubt habe, daß die nun höhere Versicherungssumme ihr zufallen werde. Nach durchgeführtem Beweisverfahren bejahten die Geschworenen die an sie gestellten zwei Hauptfragen und verhängte der Gerichtshof über Johann Kozel eine fünfjährige, über Anna Kozel eine sechsjährige schwere Kerkerstrafe, ergänzt durch einen Fasttag in jedem Monate.

[Kindes mord.] Vorsitzender k. k. Hofrath Heinricher, öffentlicher Ankläger k. k. St.-A.-S. Schwinger, Verteidiger Dr. Higersperger. Auf der Anklagebank befindet sich die 23 Jahre alte Magd Katharina Patner, zuletzt in Marburg bedienstet, welcher zur Last gelegt wird, daß sie, nachdem es ihr gelungen war, ihre Umgebung über ihren Zustand zu täuschen, in der Nacht auf den 3. Februar l. J. ihr uneheliches Kind bei der Geburt gewaltsamer Weise getödtet habe. Die Angeklagte, welche sich übrigens allseitig des besten Leumundes erfreute, stellt die That entschieden in Abrede und bringt zu ihrer Verantwortung vor, daß das Kind todt zur Welt gekommen sei. Durch das Gutachten der Sachverständigen wurde zwar festgestellt, daß das Kind in der That noch lebte, dagegen vermochten die Sachverständigen die Möglichkeit, daß die Beschädigung des Kindes bei der Geburt durch einen Fall erfolgte, nicht vollkommen auszuschließen. Nachdem weitere Anhaltspunkte dafür, daß die Angeklagte gegen ihr Kind bei der Geburt gewaltsam gehandelt habe, nicht erbracht werden konnten, so wurde auch von den Geschworenen im Sinne der beredten Ausführungen des Verteidigers Dr. Higersperger die Schuldfrage einstimmig verneint, worauf der Gerichtshof sofort das freisprechende Erkenntnis fällte.

— 15. Juni. [Todtschlag.] Vorsitzender k. k. OGR. Kattak, öffentlicher Ankläger k. k. St.-A. Dr. Gertscher, Verteidiger Dr. Higersperger. Am 25. April l. J. entstand im Stadler'schen Gasthause zwischen Martin Goršek und dem Angeklagten Johann Mirnik, weil Letzterer den Knecht Zapod aus dem Gasthause hinausgetragen hatte, ein Streit, im Verlaufe dessen Johann Mirnik den Goršek wiederholt mit einem Messer bedrohte, bis er, da bei seinem bekannten rohen und gewaltthätigen Charakter weitere Ausschreitungen zu befürchten waren, von den anwesenden Gästen aus dem Gasthause hinausgebracht wurde. Um sich nun für diese angeblich erlittene Unbill zu rächen, eilte der Angeklagte nach Hause, bewaffnete sich mit einer Mistgabel und stellte sich vor dem Gasthause auf die Lauer. Als Martin Kuder hinaustrat, führte Johann Mirnik mit der Mistgabel einen derart heftigen Stoß gegen den Kopf des Kuder, daß die Spitze der Gabel nahezu 10 Centimeter tief in das Gehirn eindrang, worauf Kuder sofort bewußtlos zusammenstürzte. Kuder, welcher eine Witwe mit vier unverforgten Kindern hinterließ, starb bereits am folgenden Tage an Gehirnlähmung. Diesem durch eine Reihe von Zeugen festgestellten Sachverhalt gegenüber leugnet trotzdem der Angeklagte die That, indem er darzuthun sucht, daß sich Martin Kuder in dem Momente, als derselbe gegen ihn losging, selbst an der Mistgabel aufgespießt habe. Die Geschworenen bejahten jedoch einstimmig die auf das Verbrechen des Todtschlages gerichtete Frage, und es wurde Johann Mirnik wegen dieses Verbrechens zur Strafe des schweren Kerkers in der Dauer von sieben Jahren, sowie zur Zahlung eines Betrages von 500 fl. an die Witwe des Getödteten und deren Kinder verurtheilt.

[Zur Affaire Koscher.] Die Verhandlung über die von Herrn Dr. Glantschnigg als Vertreter des Cillier Gemeinderathes gegen Herrn Koscher wegen seiner Ausschaffungen im Gewerbevereine eingebrachte Ehrenbeleidigungsklage war vom städt. del. Bezirksgerichte auf morgen, Donnerstag, anberaumt worden. Nachdem sich Herr Koscher inzwischen zu der in der heutigen Nummer unseres Blattes veröffentlichten Ehrenerklärung sowie zur Zahlung der Kosten und Widmung eines Betrages von 50 fl. für den Stadtverschönerungsverein herbeigelassen, so hat Herr Dr. Glantschnigg die

Klage zurückgezogen, und die Verhandlung findet nicht statt.

Theater, Kunst, Literatur.

* Wir freuen uns mittheilen zu können, daß unserer Stadt ein Musikmeister gewonnen wurde, dessen Tüchtigkeit dafür bürgt, daß das Musikwesen unter uns neuen Aufschwung nehmen werde. Dieser Tage weilte nämlich der Capellmeister aus Troppau, Herr Heinrich Weidt, in Cilli, um bezüglich des von unserem Musikvereine zu befehrenden Postens eines artistischen Leiters Umschau zu halten und Rücksprache zu pflegen. Er wohnte mehreren Proben des Männergesangvereines und der städtischen Capelle bei und bewährte sich nicht allein als vorzüglicher Dirigent, sondern auch als peinlich gewissenhafter, doch aber liebenswürdiger Lehrer. Vorgestern ist der Vertrag zustande gekommen, Herr Weidt ist artistischer Leiter des Cillier Musikvereines geworden. Der neue Musikmeister hat, wie wir hören, eine schöne Vergangenheit hinter sich. Er war kurfürstlicher Musikdirector in Cassel, Capellmeister am deutschen Theater zu Pest, dann in Temesvár, in einigen Städten der Schweiz und zuletzt in Troppau. Dabei ist er als Mannheimer von verläßlich deutscher Gesinnung und als Familienvater frei von jener Wanderlust, welche allen Künstlernaturen mehr oder weniger anhaftet. Wir glauben, daß Herr Weidt in Cilli ein ausgedehntes Feld der Thätigkeit finden wird, zumal in Bezug auf die Ausbildung unfertigen Clavierspieler. Er wird aber auch im Violinspiele und im Gesange unterrichten, und wenn es unter uns vielleicht eine zukünftige Diva oder einen noch nicht entdeckten Helidentenor gibt, so werden sie Gelegenheit finden, sich die steile Künstlerlaufbahn von einem bewährten Führer hinaufsteigen zu lassen, denn gerade im Gesangsunterrichte blickt Herr Weidt auf glänzende Erfolge zurück. Wie man uns mittheilt, wird der neue artistische Leiter des Cillier Musikvereines Ende Juli oder Anfangs August hieher übersiedeln und kurze Zeit nach seiner Ankunft auch seine Thätigkeit beginnen.

* Steiermärkischer Kunstverein in Graz. Am 29. Juni findet die Gewinnziehung statt, für welche folgende größere Gewinne angeschafft sind: Motiv aus Eisen-erz, Delgemälde von Hermine von Herman. Heimkehr von der Jagd, Delgemälde von Ludwig Gedek. Stillvergnügen, Delgemälde von W. Koege. Morgen am Achensee, Delgemälde von Ch. Masi. Wichtige Arbeit, Delgemälde von Ludwig Kohl. Straße in Rom, Delgemälde von A. Kaufmann. Obstverkäuferin, Delgemälde von B. Abramovics. Die Gosausflucht, Delgemälde von J. Schoyerer. Das Wiesbachhorn, Delgemälde von demselben. Rhododendron und Holleborns, zwei Delgemälde von Pauline Helm. Der Kirchgang, Delgemälde von J. Geisser. Stilleben, Delgemälde von Bar. H. Schmigoz. Aus Millstatt, Delgemälde von Ernestine von Kirchsberg. Hochwild, Delgemälde von G. Mahlknecht. Murau, Aquarell von Prof. H. Bant. Triumphbogen des Sergius in Pola, Aquarell von Prof. Wagner. Rosen, Aquarell von Auguste Förster. Ferner 9 Albums, 20 eingerahmte, große Kupferstiche und Chromo-Lithographien und weiters soviel zum Theil sehr werthvolle Kupferstiche, so daß auf je 50 verloste Antheilscheine ein Gewinn entfällt. Da jeder mit 3 fl. bezahlte Antheilschein ein prachtvolles Prämiensblatt erhält, und nur gezahlte Antheilscheine an der Verlosung Theil nehmen, so gibt es für Kunstfreunde keine bessere Gelegenheit, sich selbst ein Vergnügen zu bereiten, und dabei Kunst und Künstler zu fördern. Die diesjährigen Prämien „Abend am Mondsee,“ großer Farbendruck nach A. Schwala und die beiden großen Kupferstiche „Heimkehr der Sieger,“ nach Defregger und „Kriegesgesang der Kosaken,“ nach Brandt, können sogleich bezogen werden, außerdem stehen noch 20 ältere Prämien zur Auswahl, worüber Programm Auskunft gibt. Antheilscheine bei Fr. Rasch.

* Große und kleine Leute in Altweimar. Novellen von Otto Roquette. Ein Band. Hochelegant broschirt M. 5, fein gebunden M. 6, Verlag von S. Schottlaender in Breslau. In dieser lesenswerthen Sammlung von sechs anziehenden Novellen entfaltet der bekannte Verfasser alle Vorzüge seiner geistreichen Schreibart und seines dichterischen Combinationstalentes, und indem er die Geistesheroen der classischen Periode Weimars und ihre Zeitgenossen: Goethe, Schiller, Wieland, Voss, Herzogin Amalia, Eckermann, Wolf, u. A. m. in seinen Erzählungen handelnd und eingreifend zusammenführt, gewinnt Roquette jener interessanten Zeit eine ganz neue Seite und frisches Interesse ab. Und es sind nicht vielleicht weislose Schatten die der geschätzte Autor dem Leser vorstellt, sondern festgezeichnete, lebensvolle Gestalten, die schon durch ihre historische Bedeutung unsere Sympathie besitzen, ehe wir uns in die Lectüre vertiefen, welche durchwegs Befriedigung gewährt. Der Inhalt des vorliegenden Bandes ist folgender: „Das unterbrochene Opferfest,“ „Der Schülerchor,“ „Alinaldo,“ „Der geirone Ruß,“ „Der erste Mai,“ „Die schöne Lillie.“ Insbesondere für Theaterfreunde dürfte sich das Buch zur Unterhaltungslecture vorzüglich eignen. Da die kleinen pikanten Bühnengeschichten, z. B. „Die schöne Lillie“ ihrem Geschmache entsprechen werden. — In dem rührigen Verlage des unermüdetlich für neue Werke thätigen Verlegers, Herrn Schottlaender, sind u. A. soeben folgende Novitäten erschienen, die zum Mitnehmen in das Bad und auf Reisen bestens empfohlen werden können; wir nennen die Romane: „Langes Haar, kranker Sinn,“ von Baulieu, „Die Waise von Warschau,“ von Bernardi, und „Ein Frauenlohn“ von Doris Freim von Spaettgen, der bekannten Verfasserin der „Sphinx.“ Wir kommen ein nächstes Mal ausführlich auf diese eben genannten Erscheinungen, die sich auch durch hochfeine Ausstattung auszeichnen, zurück.

Haus- und Landwirthschaftliches.

[Gegen den Maulwurf.] Oft kommen Fälle vor, daß Maulwürfe große Schäden in Mistbeeten verursachen; daher ist es vortreflich, beim Anlegen des Mistbeetes den Grund des Bodens und die Umschlagwände mit Zweigen des gemeinen Wachholder (Juniperus communis) auszutapezieren, denn sobald der Maulwurf in diese Nadeln anstößt, merket er dieselben.

Correspondenz der Redaction.

H. Senden Sie immerhin bewußtes Feuilleton!

Eingesendet.

Dankagung.

Herr Anton Ledl, Kaufmann in Hochenegg, hat der hiesigen Volksschule einen Fuchs (canis vulpes), eine Brandeule (strig. aluco), einen Raben (corvus corax), eine Nebelkrähe (corvus cornix) und eine Elster (pica candata) zum Geschenke gemacht, wofür dem edlen Spender im Namen des Lehrkörpers und der Schulschule der wärmste Dank ausgesprochen wird.

Schulleitung Hochenegg, am 12. Juni 1887.

Anton Brezovnik,
prov. Schulleiter.

Rohseidene Bastkleider (ganz Seide) fl. 9.80 per compl. Robe, sowie schwerere Qualitäten versendet b. Abnahme von mindestens zwei Roben zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehen. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Bester und billigster Holzanstrich ist

Carbol-Lack

für Garten - Zäune, Planken, Ackergeräthschaften etc. etc.

Paul Hiller & Co. in Wien
IV., Favoritenstrasse 20.

3. 8237.

Freiw. Fahrnisse-Versteigerung.

Von Seite des k. k. städtisch delegirten Bezirksgerichtes Cilli wird bekannt gemacht: Es sei über Ansuchen des k. k. Linien-Schiffs-Capitäns, Herrn Heinrich Berthold, die freiwillige Feilbietung der dem verstorbenen k. k. Fregatten-Capitän Herrn Josef Berthold gehörigen Fahrnisse, bestehend aus Einrichtungsstücken aller Art bewilligt, und hiezu eine Feilbietungs-Tagung auf den

27. Juni 1887

Vormittag von 9 bis 12 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr und eventuell die nächstfolgenden Tage in der Wohnung des Erblassers im Skolautschen Hause mit dem Besatze angeordnet, daß die zur Feilbietung gebrachten Gegenstände nur um oder über dem Schätzwerthe gegen sogleiche Bezahlung hintangegeben werden.

k. k. städtisch delegirtes Bezirksgericht Cilli, am 8. Juni 1887.

Der k. k. Landesgerichtsrath.

Kundmachung.

An der Landes-Obst- und Weinbauerschule in Marburg und an der Landes-Ackerbauschule zu Grottendorf bei Graz kommt je eine Obstbau-Wanderlehrerstelle zur Besetzung.

Mit dieser Stelle ist ein Gehalt jährlicher 600 fl. und ein Wohnungspauschale jährlicher 100 fl. verbunden.

Bei Dienstreisen im Auftrage der landwirtschaftlichen Gesellschaft gebührt demselben ein Taggeld von 3 fl., bei Fahrten mit der Eisenbahn die II. Wagenklasse und mit Wagen 26 kr. per Kilometer.

Die Obstbauwanderlehrer, deren Dienstinstruction bei den Directionen obiger Anstalten und im Secretariate des Landesauschusses eingesehen werden kann, werden mit Dienstvertrag gegen Kündigung angestellt.

Bewerber um diese Stelle haben ihre an einer Fachschule erworbenen theoretischen Kenntnisse, sowie ihre bisherige practische Verwendung glaubwürdig nachzuweisen und das Gesuch bis 15. Juli 1887 beim steiermärk. Landesauschusse einzureichen.

Die Bewerber haben sich auch einer practischen Prüfung zu unterziehen, endlich der der Obst- und Weinbauschule in Marburg zuzuschickende Obstbau-Wanderlehrer den Nachweis zu liefern, daß er der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist.

Graz, am 1. Juni 1887.

Vom steierm. Landesauschusse.

Nr. 7702.

Executive

408 3

Fahrnisse-Versteigerung.

Vom k. k. städt. - del. Bezirksgerichte Cilli wird bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Handelsfirma G. Grünhut & Comp. durch Dr. Ludwig Hesch in Wien die executive Feilbietung der dem Anton Ledl, Kaufmann in Hochenegg, gehörigen, mit gerichtlichem Pfandrechte belegten, und auf 281 fl. geschätzten Fahrnisse, als:

Zimmereinrichtung bewilligt, und hiezu 2 Feilbietungstagungen,

die erste auf den 30. Juni 1887

die zweite auf den 21. Juli 1887

jedesmal von 10 bis 12 Uhr Vormittag am Wohnorte des Executen in Hochenegg mit dem Besatze angeordnet worden, daß die Pfandschilde bei der ersten Feilbietung nur um oder über den Schätzwert, bei der zweiten Feilbietung aber auch unter demselben gegen sogleiche Bezahlung und Wegschaffung hintangegeben werden.
Cilli, am 31. Mai 1887.

Der k. k. Landesgerichtsrath.

Speck

frisch geräucherten, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50 H. Kasparek in Fulnek, Mähren.

Nr. 7805.

Freiwillige Realitäten-Versteigerung.

Vom k. k. städtisch delegirten Bezirksgerichte Cilli wird hiemit bekannt gemacht:

Es sei über Ansuchen der Erben nach Frau Maria Udvardi in Gaberje und deren Wittwers Herrn Johann Udvardi als gemeinschaftlichen Besitzer die freiwillige öffentliche Versteigerung der denselben gehörigen Realität, E. Z. 135, E. G. Unterkötting, sub C. Nr. 3, in Gaberje, bestehend aus Wohn- und Wirtschaftsgebäude und einem Acker unter den eingelegten Licitationsbedingungen bewilligt und zu deren Vornahme die Tagung auf den

25. Juni 1887

von 10—12 Uhr Vormittag hiergerichts mit dem Anhalte angeordnet worden, daß die Realität nicht unter dem Schätzungs- zugleich Ausrufs- werthe per 2523 fl. 25 kr. hintangegeben wird und daß sich die Verkäufer eine acht tägige Bedenkzeit zur Genehmigung des Licitationsactes vorbehalten haben.

Die näheren Bedingungen, wornach insbesondere ein Badium von 500 fl. zu Händen der Licitations-Commission zu erlegen ist, können in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden. 405 3

Cilli, am 31. Mai 1887.

Der k. k. Landesgerichtsrath.

Jamaika - Rum

alt, abgelagert, bester Sorte, liefert 2 Liter gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 4.—

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Passenden

eleganten Zimmer-Schmuck

bildet das bei

Gilbert Anger, Wien

VII., Siebensterngasse 32
erschienenene

Oelfarbendruckbild Sr. Majestät

des

Kaisers Franz Josef I.

Höhe 69 cm., Breite 56 cm.

als lebensgroßes Brustbild in der Campagna-Uniform nach der Original-Photographie von Prof. Luckhardt, zum Preise von fl. 2.—, in hochfeinem Rahmen fl. 5.— inclusive Porto und Verpackung gegen Vorhereinsendung des Betrages zu beziehen. 234 14

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Feuersichere Dachpappen

liefern in vorzüglichster Qualität zu sehr billigen Preisen. Complete Eindeckungen, sowie Reparaturen schadhafter Dächer übernehmen 322 12

Paul Hiller & Comp., Wien, IV., Favoritenstrasse 20.

Wiener Salami

75 kr. per Kilo, vorzügliche haltbare Wurst, versendet in Postpacketen gegen Nachnahme 373 3

J. Fontana, Wien, III., Thongasse.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren

liefert gegen Nachnahme

5 Kilo Kaffee:

Domingo, elegirt, hochfeinst	fl. 8.75
Cuba, hochedelst, IIa.	8.75
Cuba, „ Ia.	9.—
Portorico, hochedelst, IIa.	8.75
Portorico, „ Ia.	9.—
Java, goldgelb, Ia.	9.25
Menado, Ia.	10.—
Ceylon, IIa.	9.50
Ceylon, Ia.	10.—
Mocca, hochhochedelst Ia.	10.—

Kaiser-Thee per 1 Kilo Nr. 1, fl. 3.50, Nr. 2, fl. 4.—, Nr. 3, fl. 4.50, Nr. 4, fl. 5.—, Nr. 5, fl. 5.50, Nr. 6, fl. 6.—. Der Besteller hat also keinen Zoll, keine Porti und keine Emballage zu bezahlen. Ich bitte um Bestellungen.

Zur Desinfection

Carbolsäure

und Carbolpulver

billigst bei 324 12

Paul Hiller & Comp.

Wien, IV., Favoritenstr. 20.

Rohitscher Säuerling Römerbrunn

Kohlensäurereichster natürl. Sauerbrunn.

Erprobtes Heilmittel gegen Husten und Magenkrankheiten.

Vorzüglich im Gemisch mit Wein.

Zu beziehen in Cilli bei Herrn Franz Janesch, Kaufmann, und direct durch die Verwaltung der F. Johanns'schen Sauerbrunn bei Rohitsch. Post Rohitsch-Sauerbrunn. 287—

Schöne geräumige Wohnung

gassenseitig, bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Speise und Holzlege. ist vom 1. Juli an zu beziehen. Anzufragen bei der Hauseigentümerin A. Krainz. Postgasse Nr. 29. 402 3



364 18

à Stück 45 kr. bei Joh. Warmoth Friseur Cilli Postgasse 28.

Limburger Käse, Schmeten - Käse

hochpikant, in Ziegelform, liefert das 5-Kilo-Kistel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Heilung der Lungenleiden

Tuberkulose (Schwindsucht, Auszehrung) Asthma (Athemnoth), chronischen Bronchialcatarrhe etc. durch

Gas-Exhalation

(mittelt Rectal-Injection).

Das Unglaublichste, das scheinbar unerreichte Ideal der Aerzte, es ist mit dieser Heilmethode ganz und voll erreicht! Ueber die überraschenden, unfehlbaren Heilerfolge sprechen am überzeugendsten folgende in Kürze, aber möglichst im Wortlaute zusammengefasste Atteste von Professoren von Welt-ruf, welche auch von den medicinischen Zeitschriften des In- und Auslandes voll bestätigt wurden.

Oft schon nach dreitägiger Gas-Exhalation mittelst Rectal-Injection schwinden Husten, Answurf, Fieber, Schweiß und Rasselgeräusch. Das Körpergewicht nimmt wöchentlich 1/2—1 Kilo zu. Der Patient wird geheilt und kann die anstrengendste Lebensweise wieder aufnehmen.

Bei Asthma stellt sich eine halbe Stunde nach der Gas-Exhalation ein Nachlass der Athemnoth ein. Bei Fortsetzung der Cur kehren die Anfälle nicht wieder. Selbst bei tuberkulös zerstörten Stimmbändern, wo auch die Hälfte der Lunge zerstört wurde, trat Heilung ein. Von 30 Patienten im letzten Stadium der Tuberkulose wurden mittelst Gas-Injection alle gründlich geheilt.

Wie in den grössten Hospitalern der Welt, so findet auch im k. k. Wiener allgem. Krankenhaus der Gas-Exhalations-Apparat beste Anwendung. Atteste Geheilter liegen vor. 247 50

Der k. k. a. p. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-Injection) ist complet mit Zugehör zur Gaserzeugung sammt Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum Selbstgebrauch für Kranke durch

Dr. Carl Altmann

WIEN, VII. Mariahilferstrasse 80

für 8 fl. und 30 kr. für Packung, gegen baar oder Postnachnahme zu beziehen. — Die Cur selbst ist weder belästigend noch störend.

Ein schöner starker

Glaswagen

und ein halbgedeckter, beide viersitzig, sind billig zu verkaufen. Anzufragen bei Herrn

A. Kapla

Sattlermeister in Cilli.

376

Zahnarzt A. Paichel

ordinirt jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr in Cilli, Hotel Koscher. 372—

OFNER Rákóczy BITTERQUELLE

Als sicher heilwirkendes Purgirmittel empfohlen von den hervorragendsten Aerzten bei Unterleibskrankheiten, Blutsstockung, Hämorrhoidal-, Leber-, Nieren- und scrophulösen Leiden; Fieber, Gicht, Hautausschlägen, Stuhlverstopfung etc. 355 16

Käuflich in allen Apotheken, Droguerien und Specereiwaren-Handlungen.

Die Besitzer: Gebrüder Loser Budapest.

Schweizer Käse

sehr fett, bester Kuhländer Marke, liefert 5 Kilo gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 3.50

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Das von der k. k. Statthalterei concessionirte

Realitäten-Verkehrs-Bureau

JULIUS HERZL

GRAZ

Hauptplatz 15, Eing. Pomeranzeng. empfiehlt

zum Ankaufe, bezw. Tausch, die in grösster Auswahl in Vormerkung befindliche

Land - Realitäten, Weingärten, landtäfl. Güter, Wald-Complexe, Fabriken, Mühlen, Villen, Familien-, Zins- und Geschäftshäuser etc. etc.

Objecte jeder Art werden unter coulantem Bedingungen in Verkaufs-Commission übernommen.

Beantwortung brieflicher Anfragen, sowie die Vermittlung für die p. t. Käufer geschieht unentgeltlich. 308



Olmützer Käse

(Quargeln) liefert das 5 Kilo-Kistel gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um 2 fl. 40 kr.

H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

WOHNUNG

ebenerdig, bestehend aus 2 Zimmer und Küche, ist mit 1. Juli zu beziehen bei **F. Pacchiaffo, Hauptplatz 103.** 419

Haus-Apotheke

in gutem Zustande ist zu verkaufen. Anzufragen beim
420 2 **Gemeindeamt Hohenegg.**

Josef Hočevar

Herrenkleidmacher 415 2

Gilli, Herrengasse 11

empfiehlt sich dem hohen Adel, dem p. t. Publicum und der hochwürdigen Geistlichkeit zur schnellsten Anfertigung von passenden Herrenkleidern zu den streng solidesten Preisen. Die Arbeitskräfte sind derart, dass man zu jeder gewünschten Zeit das Verlangte haben kann.

Gesetzlich geschützter

Hotel-Block-Kalender

mit Annoncen.

Zufolge geschlossener Verträge mit den Hoteliers in Wien, Brünn, Prag, Budapest, Dresden, Bresslau, Stettin, Hamburg, Köln etc. und in den Curorten Baden, Vöslau, Karlsbad, Franzensbad werden diese Block-Kalender in alle Fremdenzimmer aller Hotels vorläufig obiger Städte zur dauernden Affigirung gelangen, u. zw. bei der Signalleitung, wo der Hotel-Gast unbedingt verweilen muss.

Es ist den Inseraten auf diesen Block-Kalendern dadurch und dass dieselben in einem geschlossenen Raume sich befinden, ein unbedingter Erfolg zuzusprechen.

Der Raum für Inserate, da nur 10 Firmen aufgenommen werden können, ist ein beschränkter und sind Concurrenz-Firmen total ausgeschlossen.

Der Preis für den Raum einer Annonce 40/35 Mm. ist per Hotel und Jahr von fl. 3 50 bis fl. 40.—, (15 bis 20 kr. per Zimmer und Jahr) berechnet.

Aufträge sind zu richten an die

Annoncen-Expedition Moriz Stern

Wien, I., Wollzeile 24

wo Näheres und Muster auf Verlangen erhältlich.

Wein - Licitation.

Montag den 27. Juni

lasse ich wegen Platzmangel einen Theil meines **Eigenbauweines** circa 200 Hectol. (35 Startin) aus **Riesling** und anderen **Edeltrauben**, Jahrg. 1881, 1883, 1884 und 1886 durch

freiwillige Licitation

veräußern, wozu Kaufustige höflich eingeladen werden.

Bei Erstehung ist die Hälfte des Betrages zu erlegen, der Rest kann bei Abführung des Weines, welche innerhalb 2 Monate erfolgen muss, bezahlt werden. Zustellung zur Bahn gratis. Die Weine werden ohne Fässer verkauft; die Fässer werden gegen Einsatz und Franco Retourirung in gutem Zustande, innerhalb 3 Monate, dazu gegeben. Der Keller ist unmittelbar an der Bahnstation gelegen.

Eduard Candolini, Pöltschach, Südb.

Lohnendes Nebeneinkommen.

Lebens- und Feuerversicherungs-Agenten finden für Städte, Märkte und grössere Pfarren bei einer renommirten österr. Gesellschaft Aufnahme. Bei entsprechender Leistung fixe Bezüge. Briefl. Anfragen unter **„L. N. 1867“** an dieses Blatt. 51 50

Hafer

circa 30 — 40 Mctr. verkauft zum Tagespreis

416

Jacob Janitsch in Sachsenfeld.

Sommerwohnung

sogleich zu vermieten. Anzufragen **Grazergasse Nr. 4.**

Schön möblirtes Zimmer

gassenseitig, ist sofort zu beziehen. 404 3

Wienerstrasse 9.

Clavier-Unterricht

für Vorge-chrittene bis zur vollendeten Ausbildung
e. theilt 400 2

Rudolf Göczy

Musik-Professor

während der Ferien, welche er auf seinem Besitz „Villa Göczy“ (früher Angerle) zubringen wird.

Erklärung.

Ich endesgefertigter **Raimund Koscher** habe in der **Gewerbevereinsversammlung** in **Gilli** vom 15. Mai 1887 den löblichen Gemeinderath der Stadt **Gilli** fälschlich beschuldiget, daß er das Geld, welches die **Sparcasse** der Stadt **Gilli** schwer erworben habe, durch unsinnige und unzeitgemäße Bauten verpuzze und das **Gemeindevermögen** verschwende.

Ich bitte den löblichen Gemeinderath, mir diese **Beleidigung** zu vergeben und überzeugt zu sein, daß ich mich nur in der Erregung des Augenblickes zu obigen beleidigenden Aeußerungen hinreißen ließ.

Gilli, 14. Juni 1887.

411

Raimund Koscher

Hotelier in Gilli.

Dr. Eduard Glantschnigg

Zeuge.

Dr. Josef Kovačić

erfuchter Zeuge.

➔ **Vollkommener Ersatz für feinen Bordeaux.** ➔



Ofner Adlerberger
Eigenbau.

Jos. Dietzl Budapest.



➔ Nach Analysen medicinischer Autoritäten reiner Naturwein von eminent Nerven- und Muskelthätigkeit fördernder Wirkung und vorzüglichstes Stärkungsmittel für Kranke und Reconvalescente. ➔

Dieser unstreitig edelste **Rothwein Ungarns** ist in Originalfüllung zu haben in **GILLI** bei Herrn **Alois Wallund**, Delicatessen-Handlung, **Laibach**, Gustav Treo, Specerei- und Delicatessenhandlung; **J. Buzzolini**, Specerei- und Delicatessenhandlung, **Klagenfurt**, Emil Spira (vorm. Gust. Scola), Wein- und Delicatessenhandlung; **Franz Lerch**, Hotel „Kaiser von Oesterreich“; **Victor Moser**, Hotelier, **Villach**, Vincenz Hohenberger, Hotelier; **Marie Egarter**, Hotel „Post“; **Max Brandt**, Bahnhofrestaurant, **Friesach**, Lorenz Primig, **Wolfsberg**, Michael Pfundner's Witwe; **Mathias Rossbacher**, **Marburg**, Mathias Rieder, Bahnhofrestaurant, **Steinbrück**, Anton Witeschnik, Bahnhofrestaurant, **Rohitsch-Sauerbrunn**, Josef Heinrich, Johann Leitner, Restaurateure, **Gleichenberg**, Gottfried Holzer, Specereiwarenhandlung; **Josef Panhans**, Curhaus, **Graz**, Michael Sajovits, Delicatessenhandlung „zum Chinesen“, Murgasse 5; **David Sigmund & Comp**, Delicatessenhandlung; **H. Tinnauer**, Delicatessenhandlung; **Alois Daniel**, Bahnhofrestaurant; **Johann Heinrich**, Restaurant Stainerhof. — **Payerbach**, B. Mader, Hotelier, **Semmering**, Vincenz Panhans, Hotelier, sowie auch in sämtlichen feinen Specerei- und Delicatessenhandlungen, Hotels und Restaurants aller grösseren Städte, Cur- und Badeorte der österr.-ungar. Monarchie. 414 6

➔ Um jedweder Verwechslung dieser Marke mit gleichnamigen Weinen anderer Firmen vorzubeugen, verlange man au drücklich „**Dietzl's Ofner Adlerberger Eigenbau**“ und achte darauf, dass sowohl die Etiquette als auch die Kapsel und der Kork die gerichtlich registrirte Schutzmarke trägt.

Die Möbel-Niederlage Graz, Franzensplatz Nr. 1 und 2

36 vis-à-vis dem Landestheater, 36

empfiehlt ihr grosses Lager von kompletten Schlaf- und Speiseszimmer-Garnituren aus Nuss- und Eichenholz, Salon-Kästen, Credenzen mit und ohne Marmorplatten, Spiegel, Kaminösen, Reiche Auswahl von Salon-Garnituren von 90 fl. aufwärts, Schlaf-Divans, Ottomane und Ruhebetten, Uebernahme aller Tapezier-Arbeiten eigener Erzeugung billigt, Ausstattungen und Möblirungen von Land- und Badehäusern werden prompt und billigt ausgeführt.

N. Kolndorfer.